Nr. 37

BUNDESARBEITSGEMEINSCHAFT
DER LANDESJUGENDÄMTER UND ÜBERÖRTLICHEN ERZIEHUNGSBEHÖRDEN

Dezember 1989

Empfehlungen zur Förderung der Mädchenarbeit im Rahmen der Offenen Jugendarbeit

Inhaltsverzeichnis

1. Ausgangslage
2. Zur Situation der Mädchen in der Offenen Jugendarbeit
3. Leitgedanken und Ziele emanzipatorischer Arbeit mit Mädchen und jungen Frauen in der offenen Jugendarbeit
4. Empfehlungen zur Förderung der Mädchenarbeit

1. Ausgangslage

Im Zuge der Frauenbewegung ist in den letzten Jahren eine zunehmende Sensibilität und ein erkennbares Interesse in der Öffentlichkeit für die spezielle Lebenssituation und die hieraus resultierenden Benachteiligungen und Problemlagen von Mädchen und Frauen entstanden.

Nicht zuletzt aufgrund des 6. Jugendberichtes (1984) zur "Verbesserung der Chancengleichheit von Mädchen in der Bundesrepublik Deutschland", der sich ausführlich und differenziert mit der Lebenssituation von Mädchen in verschiedenen gesellschaftlichen Sozialisations- und Handlungsfeldern befaßt hat, wird auch in der Jugendhilfe erkannt, daß die besondere Lebensrealität von Mädchen bisher nicht angemessen berücksichtigt wurde.

Es wird auch gesehen, daß geschlechtsdifferenzierende Analysen und entsprechende geschlechtsspezifische Angebote notwendig sind, um bestehende Benachteiligungen nicht weiter zu verstärken.

Die neue Aufmerksamkeit gegenüber mädchenspezifischen Lebenserfahrungen und -problemen stellt in der Tat z.T. bisherige pädagogische Zielvorstellungen sehr infrage und wirft neue Fragen auf, die sich u.a. auch auf das Verhältnis von Mädchenarbeit und Koedukation beziehen.

In jüngster Zeit vorgelegte Untersuchungsergebnisse, Praxisberichte und Aussagen von Fachkräften aus den Bereichen Schule und Jugendhilfe belegen, daß die Koedukation ihren Anspruch, zu einer gleichberechtigten Förderung von Mädchen und Jungen beizutragen, bisher nur unzureichend eingelöst hat. Durch das bloße Nebeneinander beider Geschlechter in Schule, Jugendarbeit und Freizeit wurde kein Automatismus gleichwertiger gesellschaftlicher Teilnahme ausgelöst.

Inzwischen hat die Jugendministerkonferenz in ihren Empfehlungen vom 6./7.3.1989 Stellung zum Thema "Chancengleichheit von Mädchen" bezogen.

Federführende Stelle: Landschaftsverband Rheinland - Landesjugendamt -
Kennedy-Ufer 2, Postfach 21 07 20, 5000 Köln 21, Fernruf: 0221/8283-1

Die Bundesarbeitsgemeinschaft der Landesjugendämter und überörtlichen Erziehungsbehörden hat auf ihrer Fachtagung "Zur Zukunft der Offenen Jugendarbeit" in Reinbek vom 7. - 9.9.1989 das Thema Mädchenarbeit aufgegriffen und die Ergebnisse in gleichnamiger Broschüre dokumentiert.

Mädchenarbeitskreise in verschiedenen Jugendamtsbereichen haben Konzeptionen zur Mädchenarbeit entwickelt, Empfehlungen und Forderungen erarbeitet, die an öffentliche und freie Träger der Jugendhilfe sowie an politisch Verantwortliche herangetragen wurden.
In Jugendfreizeiteinrichtungen haben sich Mädchengruppen gebildet, einige Mädchenhäuser und Mädchentreffs wurden eingerichtet.

Die genannten Erfolge können jedoch nicht darüber hinwegtäuschen, daß die Ziele einer emanzipatorischen Mädchenarbeit zwar eine große verbale Akzeptanz finden, in der Praxis aber noch immer viele Widerstände vorhanden sind. So ist es bisher nicht gelungen, eine gerechtere Verteilung vorhandener Mittel zugunsten der Mädchen zu erreichen.
Die Tatsache, daß sich die Fachöffentlichkeit und damit immer mehr Gremien mit dieser Thematik befassen, läßt den Eindruck entstehen, die Mädchenarbeit sei ein allseits praktizierter und integraler Bestandteil Offener Jugendarbeit. Praxisberichte und Erfahrungen aus Mädchenarbeitskreisen belegen, daß dieser Schein trügt.

Die Bundesarbeitsgemeinschaft der Landesjugendämter und überörtlichen Erziehungsbehörden setzt sich daher dafür ein, die Mädchenarbeit sowohl innerhalb wie außerhalb koedukativer Einrichtungen durch die Schaffung geeigneter Rahmenbedingungen dauerhaft zu fördern und zu unterstützen, ohne sie gleichzeitig überhöhten und kurzzeitigen "Erfolgserwartungen" auszusetzen. Sie sieht die Arbeit mit Mädchengruppen als einen vielfach unverzichtbaren Zwischenschritt auf dem Weg zu mehr Chancengleichheit und gesellschaftlicher Teilhabe von Mädchen an. Zudem erhofft sie sich langfristig von einer Mädchenarbeit, die orientiert ist an den Interessen/ Bedürfnissen und der Lebenssituation von Mädchen und die Raum gibt sowohl für individuelle wie kollektive Lösungsversuche, eine Fülle von Impulsen und Anregungen für die zukünftige Gestaltung unserer Gesellschaft.

Sie sieht aber auch mit Sorge, daß die Mädchenarbeit oft nur "Inselcharakter" hat, indem sich zwar die Mädchen verändern, aber nicht gleichzeitig auch die restriktiven Umgebungsbedingungen. Daher sieht sie überall dort Grenzen, wo es über die Veränderung von Rahmenbedingungen hinaus nicht zu einem grundsätzlichen Prozeß des Umdenkens und Umlernens von Männern und Frauen in bezug auf ihre zukünftigen Rollen und Positionen auf der Basis einer gleichberechtigten Partnerschaft in allen Bereichen der Gesellschaft kommt.
In der Jugendarbeit sind dementsprechend ebenfalls Konzepte für eine geschlechtsspezifische Arbeit mit Jungen zu entwickeln, die es diesen ermöglichen, zu einem partnerschaftlichen und gleichberechtigten Verhältnis mit dem anderen Geschlecht zu finden.

2. Zur Situation der Mädchen in der Offenen Jugendarbeit

Es ist noch nicht allzu lange her, daß die Feststellung "Jugendarbeit ist Jungenarbeit" die Situation von Mädchen in der Offenen Jugendarbeit zutreffend beschrieb.

Untersuchungen, die in der Folge des 6. Jugendberichtes erstellt wurden, wie z.B. die Studien aus Nordrhein-Westfalen und Hessen erbrachten u.a. folgende Ergebnisse:

- Die Angebotsstrukturen und die Ausstattung der Jugendhäuser (Tischfußball, Billard und Kicker) orientieren sich i.d.R. vorwiegend an den Spiel- und Freizeitinteressen der männlichen Besucher.

- Die Mädchen sind zahlenmäßig im Offenen Bereich unterrepräsentiert.

- Durch die Jungenspezifität der Angebote, aber auch aufgrund der häufig vorzufindenden dominant-aggressiven Atmosphäre im Jugendclub, die oft mit sexistischen Sprüchen und Verhaltensweisen einhergeht, werden viele Mädchen schon im Vorfeld aus den Jugendfreizeitstätten ausgegrenzt.

- Mädchen werden als Besucherinnen eines Jugendclubs bei Angeboten vielfach nicht berücksichtigt bzw. von Jungen verdrängt.

- Viele Mädchen treten nur als Freundin eines Jungen in Erscheinung; sie verlassen den Jugendclub wieder, sobald die Beziehung beendet ist, nicht zuletzt, weil sie keine Angebote vorfinden, die ihren sonstigen Bedürfnissen und Interessen entgegenkommen.

- Es gibt meist keine speziell an Mädchen gerichteten Angebote; Überlegungen und Ansätze für eine stärkere Beteiligung bzw. Förderung von Mädchen sind konzeptionell nicht verankert.

- Weiterhin wird angegeben, daß von seiten der Mitarbeiter kaum eine Diskussion bzw. Reflexion über das der pädagogischen Arbeit zugrunde liegende Geschlechtsrollenverständnis stattfindet und daß ca. 2/3 der hauptamtlichen Fachkräfte Männer sind.

Zusammengefaßt lieferten die Ergebnisse Belege für die Vermutung, daß sich hinter scheinbarer Geschlechtsneutralität in der pädagogischen Arbeit eine einseitige Bevorzugung von Jungen und Benachteiligung von Mädchen versteckt.

Durch die Tatsache, daß sich die Koedukation in der Offenen Jugendarbeit oft auf die rein formale Teilnahmemöglichkeit von Mädchen reduziert, wird die Einführung eines geschlechtsspezifischen Ansatzes notwendig.

Die Analyse geschlechtsspezifischer Benachteiligungen hat bereits in den 70er Jahren zur Entwicklung einer emanzipatorischen Mädchenarbeit geführt, die zwischenzeitlich zwar in vielen Einrichtungen praktiziert wird, die aber noch längst nicht die regelhafte Verbreitung gefunden hat, die ihr als integralem Bestandteil der pädagogischen Arbeit eigentlich zukommen sollte.

Da die Mädchenarbeit und dementsprechend auch die Angebotsstrukturen und die Ausstattung der Jugendhäuser noch immer vom Engagement einzelner pädagogischer Fachkräfte abhängen, stellt sich der Stand der Entwicklung der Mädchenarbeit in den einzelnen Ländern und Städten sehr unterschiedlich dar.
Im folgenden werden die Leitgedanken und Ziele der Mädchenarbeit im Rahmen der Offenen Jugendarbeit kurz skizziert, um davon ausgehend Rahmenbedingungen aufzuzeigen, deren Schaffung notwendige Voraussetzung ist, damit die mit dieser Arbeit beabsichtigten Zielvorstellungen auch erreicht werden können.

3. Leitgedanken und Ziele emanzipatorischer Arbeit mit Mädchen und jungen Frauen in der Offenen Jugendarbeit

Mädchenarbeit versteht sich als pädagogischer und politischer Reformansatz, dessen zentrales Anliegen der Abbau von geschlechtsspezifischer Benachteiligung und die Förderung der Chancengleichheit von Mädchen ist. Sie ergreift bewußt Partei für Mädchen und versucht, Mädchen gezielt zu fördern, um bisherige Benachteiligungen auszugleichen und weitere zu vermeiden.

Mädchenarbeit bedeutet daher:

- Mädchen zu ermutigen, ihre Bedürfnisse kennzulernen und auszudrücken,
- Mädchen anzuregen, ihre eigene Situation als Ergebnis von individueller und gesellschaftlicher Geschichte zu begreifen und in Frage stellen zu können,
- Mädchen anzuregen, über gängige Geschlechtsrollenbilder nachzudenken und sie kritisch zu hinterfragen,
- alternative Lebensentwürfe vorzustellen und damit Mädchen in die Lage zu versetzen, selbst über ihr Leben zu entscheiden,
- Freiräume zu schaffen, in denen Mädchen unter sich sein können, um ihre Stärken weiterentwickeln und neue Erfahrungen machen zu können,
- Mädchen zu befähigen, eine selbstbestimmte Sexualität zu entwickeln,
- den Konfliktwillen und die Konfliktfähigkeit der Mädchen zu stärken,
- Mädchen zu befähigen, Forderungen an ein verändertes Verhalten von Jungen zu entwickeln und durchzusetzen,
- ihre Bestrebungen nach ökonomischer Unabhängigkeit und beruflicher Qualifizierung zu unterstützen.

Zur Erreichung dieser Zielsetzungen ist ein Perspektiven- bzw. Paradigmenwechsel von der Objekt- zur Subjektperspektive unerläßlich, d.h. Mädchen dürfen nicht länger als defizitär und/ oder Opfer patriarchalischer Gesellschaftsstrukturen gelten, sondern sind als Individuen ernst zu nehmen, die ihr Leben eigenständig und selbstverantwortlich gestalten können.

4. Empfehlungen zur Förderung der Mädchenarbeit

Zur Umsetzung dieser Ziele in die Praxis der Offenen Jugendarbeit sind sowohl auf der erziehungspraktisch/institutionellen wie der fach- und gesellschaftspolitischen Ebene eine Reihe von Maßnahmen und Veränderungen notwendig.

4.1 Maßnahmen auf der erziehungspraktisch/institutionellen Ebene:

4.11 Die Einrichtung von Mädchengruppen, Mädchentreffs, Beratungsdiensten für Mädchen

- Da "Emanzipation" vor allem ein Lernprozeß ist, der sich in Gruppen vollzieht, stellen diese für Mädchen ein wichtiges Lernfeld dar. Dort soll es ihnen ermöglicht werden, in kritischer Auseinandersetzung mit übernommenen und internalisierten Wert- und Normvorstellungen die eigenen Bedürfnisse/Fähigkeiten/Interessen kennenzulernen, weiterzuentwickeln und zu vertreten, ohne in diesem Lernprozeß von männlicher Bewertung - und das heißt auch oft Abwertung - beeinträchtigt zu sein.

4.12 Bereitstellung von Räumen

- In jeder Jugendfreizeitstätte sollte zumindest ein Raum ausschließlich für Mädchen zur Verfügung stehen, der von Jungen nur insoweit genutzt werden sollte, wie dies von Mädchen ausdrücklich gewünscht wird.

4.13 Materielle Absicherung der Mädchenarbeit

- Eine mädchenorientierte Freizeit- und Bildungsarbeit kann nur gesichert werden, wenn <u>dauerhaft</u> entsprechend ausgewiesene finanzielle Mittel bereitstehen.

4.14 Die personelle Absicherung der Mädchenarbeit

- Für die emanzipatorische Arbeit mit Mädchen ist es unverzichtbar notwendig, Frauen als pädagogische Fachkräfte einzusetzen. Die oft vorfindbare Praxis, insbesondere für die Arbeit mit Mädchen ABM-, Honorar- und ehrenamtliche Kräfte einzusetzen, ist unzureichend.
  Um sowohl die Kontinuität in der Arbeit wie die Konstanz von Bezugspersonen zu gewährleisten, ist eine Festanstellung notwendig.

4.15 Die konzeptionelle Absicherung der Mädchenarbeit

- Den Mitarbeitern in den einzelnen Einrichtungen sollte ausreichend Zeit für die Entwicklung und Fortschreibung sowohl einrichtungs- wie geschlechtsspezifischer pädagogischer Konzeptionen zur Verfügung gestellt werden, d.h. diese Konzeptionen sollten sich auf die Lebenssituation der Mädchen und Jungen "vor Ort" (Einrichtung, Stadtteil, Gemeinwesen etc.) beziehen und darüber hinaus so konkret formuliert sein, daß sich daraus eine pädagogische Handlungsorientierung ergibt.

- Weiterhin begrüßenswert ist eine trägerübergreifende Zusammenarbeit, z.B. in Form von Mädchenarbeitskreisen, für die ebenfalls ausreichend Zeit zur Verfügung stehen sollte.

4.16 Die Bereitstellung eines breiten qualifizierten Fortbildungsangebotes mit dem Ziel,

- Fachkräfte für geschlechtsspezifische Frage- und Problemstellungen zu sensibilisieren,

- Wissen über geschlechtsspezifische Sozialisationsverläufe und Identitätsbildungsprozesse zu vermitteln,

- Ziele, Inhalte, Methoden und Medien einer geschlechtsspezifischen Mädchen- und Jungenarbeit theoretisch und praktisch zu ermitteln.

4.2 Zur Annäherung an die genannten Zielsetzungen werden weiterhin folgende gesellschafts- und fachpolitische Maßnahmen für erforderlich erachtet.

- Frauen sollten zahlreicher in Leitungsfunktionen eingestellt werden.

- Frauen sollten in fachpolitischen Gremien stärker vertreten sein.

- Solche Gremien sollten sich mit Fragen der Mädchenarbeit befassen.

- Auf regionaler und überregionaler Ebene sollten Referentinnen für Mädchenarbeit eingesetzt und Service-Einrichtungen zur Bereitstellung von themenbezogenen Konzeptionen, Materialien, Arbeitshilfen etc. geschaffen werden.

- Forschung im Bereich geschlechtspezifischer Pädagogik ist bei gleichzeitig engerer Verzahnung von Theorie und Praxis auszubauen.

- Die Thematik geschlechtsspezifischer Pädagogik ist in die Ausbildung von pädagogischen Fachkräften verpflichtend aufzunehmen.

- Der geschlechtsspezifische pädagogische Ansatz ist in allen Einrichtungen, die der Erziehung und Ausbildung dienen, einzuführen.

- Neue modellhafte Mädchenprojekte, wie z.B. gemeinwesennahe Mädchenwohngruppen, Zufluchtstätten für mißhandelte Mädchen, Mädchenzentren etc. sind ausreichend finanziell zu unterstützen.

- In Jugendhilfe- und Sozialgesetzen sind im Hinblick auf Mädchen und Frauen benachteiligende Inhalte zu überarbeiten.

- Qualifizierte Ausbildungs- und Arbeitsplätze sind bereitzustellen und Mädchen- und Frauenarbeitslosigkeit abzubauen.

- Der geschlechtsspezifisch geteilte Ausbildungs- und Arbeitsmarkt sollte überwunden werden.